

Selbstverständlich war es, daß sich Thellung auch der Adventivflora seiner engeren Heimat besonders annahm. In seiner „Züricher Flora“, die er mit Professor Dr. O. Nägeli verfaßte (1905), und in seinen „Beiträgen zur Adventivflora der Schweiz“, die in den Jahren 1907, 11 und 19 erschienen, sind die Resultate dieser seiner heimatischen Forschungen niedergelegt.

In der „Synopsis von Ascherson und Gräbner“ bearbeitete Thellung die *Euphorbia*-Arten der Sektion *Anisophyllum*, die Gattung *Amarantus* und die Gramineen-Gattungen *Eriochloa* und *Chloris*.

Die „Illustrierte Flora von Mitteleuropa“, dieses hervorragende Werk Prof. Dr. Hegis, weist Thellung für die *Umbelliferen* und einen Teil der *Cruciferen* als Mitarbeiter auf.

Vom Jahre 1906 ab publizierte er im Verein mit Professor Dr. Schinz eine Serie von Nomenklaturstudien, die, wie bekannt, Klarheit in das Chaos dieses Gebietes brachten.

Er schrieb auch eine Reihe kürzerer Artikel über Speisepilze (1920—1924).

1910—1920 veröffentlichte Thellung gemeinschaftlich mit Professor Dr. Schinz „Fortschritte in der floristischen Erforschung unseres Heimatlandes“ in den Berichten der Schweizerischen botanischen Gesellschaft.

Noch eine lange Reihe anderer hochwissenschaftlicher Arbeiten hatten Thellung zum Verfasser — im ganzen sollen es rund 220 gewesen sein.

Thellung war ein ungemein fleißiger, vor keiner Arbeit zurückschreckender, peinlich gewissenhafter und dabei ein äußerst bescheidener Gelehrter. Seine Vorlesungen, die er seit 1909, in welchem Jahre er sich auch habilitiert hatte — 1921 wurde er Titularprofessor — hielt, bewegten sich hauptsächlich auf den Gebieten der historischen Botanik, der Anthropobotanik und der Phytopaläontologie vom systematisch-phylogenetischen Standpunkte aus.

„Durch das Hinscheiden Thellungs ist,“ wie sein Vorgesetzter und Freund Professor Dr. Schinz schreibt, „der Wissenschaft nicht nur ein begeisterter Jünger, sondern ein verheißungsvoller Apostel verloren gegangen. Der Felsblock der Erkenntnis ist wieder einmal der Hand entglitten und muß von jüngeren, frischen Kräften mühsam wieder bergan gestoßen werden. Und dennoch: die Werte, die Albert Thellung zutage gefördert hat, sind nicht verloren — sie müssen und werden befruchtend sich weiter auswirken.“

Die Bayerische Botanische Gesellschaft zur Erforschung der heimischen Flora wird ihrem hochverdienten Ehrenmitglied stets ein treues Andenken bewahren.

Schinnerl.



Johann Wolfgang Puchtler †,

Oberlehrer a. D., geboren am 5. Dezember 1855 in Bischofsgrün am Fichtelgebirge, zuletzt in Untersteinach bei Kulmbach, starb am 9. März 1928 am Herzschlage. Von seiner mehr als 40 jährigen Dienstzeit verbrachte er 11 Jahre in Schney bei Lichtenfels und 25 Jahre in Untersteinach, das ihn zum Ehrenbürger ernannte.

Puchtler war, wie an seinem Grabe vom amtierenden Geistlichen und anderen Rednern hervorgehoben wurde, ein „vorbildlicher Jugenderzieher, ein aufrechter und beliebter Mensch, der bis in sein hohes Alter nie müde wurde, Gutes zu schaffen, seinem Berufe, seiner Gemeinde und der Heimat zu dienen“. Dies bewies auch die überaus große Anzahl der Leidtragenden bei seiner Beerdigung am 12. März.

Puchtler war seit 1. Januar 1890 Mitglied der Bayerischen Botanischen Gesellschaft zur Erforschung der heimischen Flora, also eines der wenigen noch lebenden Gründungsmitglieder, und Obmann in den Bezirken IV und V. Diese beiden Bezirke bilden den nordöstlichen Winkel des Staates Bayern, ein durch seine wechselvolle Bodenbeschaffenheit hochinteressantes Gebiet. Das Abgelegene desselben mag wohl schuld sein, daß die floristischen Angaben darüber verhältnismäßig spärlich sind. Früher

botanisierten dort Appel, Hanemann u. Harz, später erfuhr die Gegend durch Puchtler eine eingehende Durchforschung. Wie letzterer dort jeden Weg und Steg, Acker und Wiesenfleck, jeden Hügel und Sumpf, Wald und Busch kannte, so waren ihm auch die Standorte der dortigen Flora bis ins Kleinste bekannt. Er machte manche bemerkenswerte Funde; so entdeckte er zuerst die *Nepeta pannonica* L. (= *N. violacea* Vill.) bei Schney. Ein botanisches Dorado war für ihn der Staffelberg, den er wohl in jedem Jahre und zu jeder Jahreszeit besuchte. Viele Zeit verbrachte er draußen zum Beobachten und Suchen, zahlreiche Stunden arbeitete er zu Hause an der Bestimmung und Einreihung der gesammelten Pflanzen. Jede dienstfreie Zeit widmete er seinen Lieblingen, die er mit peinlicher Sorgfalt in sein umfangreiches Herbarium einordnete. In demselben herrscht tadellose Ordnung und Genauigkeit; alles ist mustergültig getrocknet, gepreßt und mit den nötigen Angaben bezeichnet. Es wäre schade, wenn diese Sammlung mit den zahlreichen Belegen für die Erforschung der heimischen Flora nicht für Bayern erhalten bliebe.

Puchtler stand mit verschiedenen auswärtigen Botanikern in Verbindung und tauschte mit ihnen die seltensten Pflanzen aus, so daß in seiner Sammlung zahlreiche Raritäten aus aller Herren Länder, namentlich aus Mitteleuropa, vertreten sind. Sein Spezialgebiet waren die Gräser, besonders die Sumpfgäser, seiner Heimat.

Für das Heimatmuseum in Kulmbach hat Puchtler ein eigenes reichhaltiges Herbarium der heimischen Flora zusammengestellt und gestiftet — ca. 1000 Pflanzen —, das vielleicht schon in nächster Zeit auf der ehrwürdigen Hohenzollernfeste Plassenburg, die durch Renovierung und Einrichtung für erziehlche und wissenschaftliche Belange in Zukunft edleren Zwecken als bisher dienen soll, mit den übrigen ausgezeichneten Sammlungen des Naturwissenschaftlichen Vereins Kulmbach eine würdige Stätte finden wird.

Puchtler hat nie etwas aus sich gemacht; Treue, selbstlose Hingabe an eine Tätigkeit in und außer Beruf, bescheidene Zurückhaltung nach außen waren die Grundzüge seines Wesens.

Darin mag auch die Ursache liegen, daß die Mitglieder der Bayerischen Botanischen Gesellschaft so selten etwas erfuhren von der Tätigkeit dieses eifrigen Arbeiters. Nur etliche Male hat er Standortsangaben geliefert, so zum „Bericht über die Durchforschung des diesrheinischen Bayern i. J. 1890“, zu „Vorarbeiten zu einer Flora Bayerns in den Jahren 1896, 97 und 99“ und zu „Neue Beobachtungen über die Phanerogamen- und Gefäßkryptogamenflora von Bayern i. J. 1914“. (Siehe Bericht I, IV, V, VI, XIV!) Auch sammelte er für die von der Bayerischen botanischen Gesellschaft in Regensburg herausgegebene *Flora exsiccata Bavarica*. Aber sein ganzes Wissen von der heimatlichen Flora hat er doch nicht mit in das Grab genommen, wie mir ein ihm nahestehender Herr schrieb. Das zurückgelassene Herbarium redet eine deutliche Sprache, und was dort über die heimische Flora aufgezeichnet ist, wird der Nachwelt erhalten bleiben. Es kommt mit Genehmigung der Hinterbliebenen in unserem demnächst herauszugebenden Bericht zur Verwertung.

Wenn an seinem Grabe die Worte gesprochen wurden: „Das Gedenken an ihn kann nur gute Erinnerungen auslösen, und die Gemeinde und alle, die ihn kannten, werden ihm ein ehrenvolles Andenken bewahren“, so kann sich die Bayerische Botanische Gesellschaft dem nur anschließen.

M. Schinnerl.

